

Rätsel an der Wand

Nach Paris, Brüssel, Stockholm und Lissabon bekommt nun Berlin seinen Menschenrechts-Bahnhof

Seit kurzem ist die Welt des Fliesenlegers B. nicht mehr widerspruchsfrei. Im Eingang des U-Bahnhofs Westhafen steht er hantiert mit Platten, auf die einzelne Buchstaben gedruckt sind. „So 'ne Sätze schreibste jetzt an die Wand. Mit ‚Jeder Mensch hat das Recht‘ dazu und dazu.“ Der Fliesenleger gehört zu dem Bautrup, der jede Nacht von acht Uhr abends bis morgens um vier die Fliesen im U-Bahnhof Westhafen verlegt und dabei die Wände mit der „Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte“ pflastert. Mittlerweile macht er es gerne. Er spürt, daß er mit dem, was er da in Dauernachtschicht zuwege bringt, in den Lauf der Dinge eingreift. Durch ihn und seine Kollegen wird einer Meinung ein Denkmal gesetzt. „Wenn die BVG das will, wird es richtig sein.“ Eine Wand ist bereits fertig. Kein Hightech, keine Werbung, sondern zwanzig Menschenrechtsartikel, die wie ein Vogelschwarm über die Wand fliegen. Hehre Ideen, flüchtig eigentlich, aber, doch plötzlich handfest und real.

In Paris am U-Bahnhof Concorde hat alles vor mehr als zehn Jahren begonnen. Der Vorschlag der belgischen Künstlerin

Francoise Schein zur Gestaltung wurde angenommen. Ohne Punkt und Komma und ohne Wortzwischenräume wurde die Allgemeine Erklärung der Menschenrechte der Vereinten Nationen auf den Wänden angebracht. 44 000 Fliesen, ein Buchstabe neben dem nächsten.

1993 folgte Brüssel diesem Beispiel, als seine U-Bahn-Station „Parvis de St. Gilles“ gebaut wurde. Die gleichen Texte sind dort durch unregelmäßige Linien unterbrochen, die an die Aufzeichnungen eines EKGs erinnern, aber die europäischen Grenzen symbolisieren sollen. Mittlerweile haben auch Stockholm und Lissabon ihre Menschenrechts-Bahnhöfe. In Lissabon wurden sogar 165 000 Fliesen verlegt. Anstatt mit nur zwei Farben wie bisher, wurde dort mit 16 gearbeitet. Zur Erklärung der Vereinten Nationen kamen literarische Texte hinzu.

Nun also wird das Vorhaben in Berlin verwirklicht. Heute, um 9.30 Uhr, ist Richtfest. Die Hälfte der 14 000 Buchstaben ist angebracht. Wie schon auf den Bahnhöfen in den anderen Metropolen erschließt sich auch am Westhafen der Text nicht von selbst. Es sind Rätsel, die da an der Wand hängen. Die Zeit, die die Wartenden her-

umstehen, bis die nächste U-Bahn kommt, wird zur Verführung. Mit etwas Spürsinn werden Wörter erkannt. Mit etwas Geduld werden aus den Wörtern Sätze. Mit etwas Nachsicht verwandeln sich die Sätze in die Hoffnung auf eine bessere Welt.

Seit sieben Jahren arbeitet Francoise Schein schon an der Berliner Version des Projektes. Schon lange wird sie dabei von ihrer deutschen Partnerin Barbara Richter unterstützt. Aus der Philosophin, die über den Zufall bei Aristoteles geschrieben hat, ist eine Keramikspezialistin geworden. Schein hat auch an der Herstellung der Siebdruckfliesen mitgearbeitet.

Ursprünglich sollte der Bahnhof an der Heinrich-Heine-Straße umgestaltet werden. Die denkmalgeschützte Linie U 8 erlaubt jedoch keine solchen Veränderungen. Doch auch an diesem Ort gibt es genug Referenzen, die die Erklärung der Menschenrechte als gut plazierte erscheinen lassen. Der eine Ausgang führt direkt auf die Putlitzbrücke. Dorthin, wo ein Denkmal an die Deportationen in die Ghettos und Vernichtungslager erinnert, die an diesem Bahnhof begannen. In regelmäßigen Abständen wird die Skulptur mit Hetzparolen beschmiert. Der andere Ausgang zeigt nach Plötzensee.

Bei der Gestaltung der Station beschränken sich die Künstlerinnen nicht nur auf die insgesamt dreißig UN-Artikel. Auf den Eingangswänden prangt – der Laufgeschwindigkeit angepaßt – zusätzlich ein Heine-Zitat. Der aus Deutschland verwiesene Schriftsteller wurde in Paris zu „Henri Heine“. Weil aber der französische Zungenschlag das deutsche „h“ und „ei“ nicht kennt, wurde daraus Enri Enn. Phonetisch gleichlautend mit un rien – ein Nichts. Heine schrieb, daß einige Leute ihn so nannten. Für die Künstlerinnen gab es keinen Grund, auf dieses Zitat zu verzichten, bloß weil ihr Projekt vom gleichnamigen Bahnhof umziehen mußte.

Wie eine Fahrt liegt die Verwandlung von Heines Namen über den Menschenrechtsartikeln. Immer wieder taucht ein Un Rien auf, wo es vordergründig keinen Sinn ergibt. Kleine grafische Symbole, die mitten in die Texte plazierte wurden, unterstützen ebenfalls die Idee vom flüchtigen Dasein und Verschwinden: die Skizze eines Auges von Lenné, Zugvögel, ein Mensch und ein menschlicher Umriß. Die Verteilung dieser Grafiken in Schwarz-Weiß, die keiner strengen Gesetzmäßigkeit folgt, macht die Gestaltung luftig und leicht.

Künstlerische Strenge allerdings macht sich an anderer Stelle bemerkbar. Weil die Beschriftung der Wände eine weltumspannende Dimension haben soll, wird auf die nationalen sprachlichen Eigenarten verzichtet. Sonderzeichen gibt es nicht. Als Folge haben die französischen Texte keine Akzente, die deutschen wiederum keine Umlaute. Die serifenlose Futura wird zum universalen Code, denn auch in London, Prag, Wien und Rio de Janeiro sind Fortsetzungen geplant.

Schon am halbfertigen Bahnhof wird deutlich, welche Verlockung in der Auflösung der Sprachrätsel liegt. Für Sekunden bleiben Passanten wie angewurzelt stehen. Erst wenn sie verstanden haben, um was es geht, wenden sie sich brüsk ab oder arbeiten sich weiter durch die Texte. „Jedes Mal, wenn ich einen Absatz entziffert habe, vergesse ich ihn sofort“, sagt ein Passant, „dann fange ich am nächsten Tag wieder von vorne an.“

WALTRAUD SCHWAB

Richtfest: heute 9.30 Uhr auf dem Bahnsteig des U-Bahnhofs Westhafen



Die Würde der Fliese ist unantastbar: Im Bahnhof Westhafen

Foto Matthias Lüdecke